Die Flexion

der

Nomina mit dreifacher Stammabstufung im Altindischen und im Griechischen.

Erster Teil:

Die Casus des Singulars im Altindischen.

Habilitationsschrift

durch welche

mit Genehmigung der philosophischen Facultät

der

Vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg

zu seiner

Donnerstag, den 21. Mai 1885, Mittags 12 Uhr

stattfindenden Antrittsvorlesung

über

Die Methode der Sprachwissenschaft

ergebenst einladet

Hermann Collitz,

Dr. phil.

Die Fortsetzung dieser Abhandlung erscheint im X. Bande der Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen hrsg. von *A. Bezzenberger*. (Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht.)

Seit dem aufsatze Ebels „Starke und schwache formen griechischer und lateinischer nomina“ (KZ. I s. 289—300) waren mehr als zwei jahrzehnte vergangen, ehe die stammabstufung in der nominalflexion der indogermanischen sprachen wieder eingehender untersucht wurde. Nachdem aber durch Verners bekannten aufsatz „Eine ausnahme der ersten lautverschiebung“ (KZ. 23 s. 97—130) der zusammenhang zwischen verbalem ablaut und accent, auf den zuerst Benfey aufmerksam gemacht hatte, auch im Germanischen nachgewiesen war, lag es nahe, auch bei der nominalen stammabstufung dem zusammenhange zwischen ablaut und accent, den ebenfalls schon Benfey gelehrt hatte, von neuem nachzugehen. In diesem sinne behandelte Osthoff in dem aufsatze „Zur frage des ursprungs der germanischen *n*-declination“ (Paul und Braunes Beitr. bd. 3 s. 1—89) die stammabstufung bei den *n*-stämmen, namentlich im Germanischen. Auf ein weiteres gebiet dehnte Brugmann die untersuchung aus mit den beiden aufsätzen „Nasalis sonans in der indogermanischen grundsprache“ (Curtius studien 9 s. 285—338) und „Zur geschichte der stammabstufenden declinationen. Erste abhandlung: Die nomina auf *-ar* und *-tar*“ (ebd. s. 361—406), denen sich weiterhin die abhandlung „Zur geschichte der nominalsuffixe *-as-*, *-jas-* und *-vas-*“ (KZ. 24 s. 1—99) anschliesst. Brugmann hat in der erstgenannten arbeit einen glücklichen fund gemacht, der sich für die vergleichende grammatik nach mehr als einer richtung hin fruchtbar erwiesen hat. Er erkannte, dass griechisches *α* und indisches *a* in vielen fällen einen grundsprachlichen silbebildenden nasal, die sogenannte „Nasalis sonans“ fortsetzen, dass also z. b.

das *α* in *πόδ-α* dem *ν* in *λόγο-ν* gleichsteht, dass die endungen *-νται* und *-αται* in der III. plur. perf. med. identisch sind und dass die vorletzte silbe in griech. *ἑ-κατό-ν* und ind. *çatá-m* nicht minder auf ursprünglichen nasal hinweist, wie in lat. *centu-m*, germ. *hund* u. s. w. Von dieser richtigen erkenntnis ausgehend hat er mehrere klassen der stammabstufenden declination mit reichem erfolge von neuem untersucht: alle späteren arbeiten über diesen gegenstand knüpfen ergänzend oder abändernd an die resultate Brugmanns an.

Eine abänderung der ansichten Br.s erwies sich bald namentlich in einem wichtigen punkte als nötig. Br. suchte nebeneinanderliegende formen wie altind. *dā-tār-am* und griech. *δώ-τορ-α* durch die annahme zu erklären, dass einem griechischen *o* in offener silbe altindisches *ā* entspreche; beiden vocalen sollte ein grundsprachliches „a_2“ d. h. ein „vielleicht mittelzeitiger (halblanger) vocal von dunklerer klangfarbe“ zu grunde liegen. Dass diese annahme unhaltbar sei, habe ich in dem kleinen aufsatze „Ueber die annahme mehrerer ursprünglicher *a*-laute“ (in diesen Beitr. II s. 291—305) zu zeigen versucht. Nachdem sich Osthoff in den Morphol. untersuch. I s. 207 ff. auf Brugmanns seite gestellt hatte, ist die frage nochmals von Joh. Schmidt KZ. 25 s. 2 ff. eingehend erörtert worden. Joh. Schmidt hat die einwände, die ich gegen Brugmanns gleichsetzung des griech. *o* mit altind. *ā* vorgebracht hatte, weiter gestützt und bekräftigt. Er hat es gleichzeitig unternommen, die lücke, welche damit in Br.s theorie der stammabstufung gerissen war, in andrer weise wieder auszufüllen. Die aufstellungen Joh. Schmidts, mit dem scharfsinne und der ausgebreiteten sprachkenntnis begründet, die wir an seinen arbeiten gewohnt sind, sind nächst denjenigen Brugmanns auf dem gebiete der stammabstufung unstreitig die einschneidendsten und wichtigsten und haben mehrfach volle zustimmung gefunden. Freilich nicht bei Brugmann, der in den Morph. untersuch. bd. 3 s. 102—130 den ansichten Schmidts entgegen tritt und auf seinem früheren standpunkte beharrt.

An weiteren arbeiten auf diesem gebiete sind noch zu nennen die aufsätze Joh. Schmidts: „Das suffix des participium perfecti activi“ (KZ. 26 s. 329—377); „Das primäre comparativsuffix“ (ebd. s. 377—400) und „Indogermanisches *ō* aus *ōi* in der nominalflexion“ (ebd. 27 s. 369—397). Ferner

die behandlung der arischen flexion der stämme auf *-r*, *-n*, *-m* *-y*, *-v*, welche Bartholomae in seinen Arischen forschungen I s. 25—96 gegeben hat. Bartholomaes absicht geht zwar zunächst nur auf die darstellung der iranischen und indoiranischen flexion. Seine klare und sorgfältige untersuchung aber dient nicht nur zur aufhellung dieses engeren gebietes, sondern wirft auch für die erklärung der abstufung in den europäischen sprachen und für die frage nach der ursprünglichen gestalt der abstufung eine reihe willkommener ergebnisse ab. Z. b. ist er der erste, der den unterschied zwischen starkem, mittlerem und schwachem stamme einfach und deutlich so fasst, dass der starke stamm langen und der mittlere stamm kurzen vocal hat, während der schwache stamm den suffixvocal verliert.

Wenn ich nun meinerseits auf diesen gegenstand zurückkomme, so geschieht das besonders deshalb, weil ich in wesentlichen punkten die ansichten Joh. Schmidts nicht teile. Zwar bin ich der meinung, dass durch Schmidt die untersuchung der abstufung wesentlich gefördert und geklärt ist, und in mancher hinsicht erscheint mir seine theorie annehmbarer als diejenige Brugmanns. Vor allem bin ich mit Schmidt, Brugmann gegenüber, darin einverstanden, dass die stammform, welche im Altindischen langen vocal aufweist, durchweg auf eine grundsprachliche form mit langem vocal zurückgeht, die auch in den europäischen sprachen teils noch vorliegt, teils früher vorhanden war; während Brugmann den mittleren stamm auf seiten des Griechischen, sobald dieser mittlere stamm den vocal *o* hat, nicht dem altind. mittleren, sondern dem altind. starken stamme gleichgesetzt hatte. Aber Schmidts system ist nicht frei von gewagten annahmen, die sich mit den einzelnen sprachen nur auf dem umwege complicierter analogiebildungen in einklang bringen lassen. Um einiges der art zu nennen: nach Joh. Schmidt ist bei den nomina, deren starker stamm langen vocal aufweist, der kurze vocal des mittleren stammes durch schwächung in folge einer verschiebung des accentes entstanden und ferner der ausfall des vocals im schwachen stamme durch eine weitere verschiebung des accentes bedingt. Tatsächlich aber teilt bei diesen nomina der mittlere stamm die betonung des starken stammes, und beim schwachen stamme handelt es sich um eine einfache, nicht um eine doppelte versetzung des accentes. Bei denselben nomina hat der schwache stamm

nach Joh. Schmidts theorie ursprünglich nur im dat.-abl. pluralis und den entsprechenden casus des duals seine stelle. Tatsächlich aber begegnet der schwache stamm bei allen derartigen wörtern auch im singular, und zwar weisen die meisten casus des singulars regelrecht den schwachen, einige andere regelrecht den mittleren, einige andere regelrecht den starken stamm auf. Dergleichen gezwungene annahmen hat Joh. Schmidt auch für die erklärung der griechischen vocalfärbung nötig, z. b. wenn er aus *σώ-φρων* für *φρήν* den nominativ **φρών* entnimmt, während doch das stammwort *φρήν* ebenso consequent die *e*-färbung, wie die composita, in denen der accent nach dem anfange rückt, consequent die *o*-färbung aufweisen. So bietet Joh. Schmidts system eine reihe angreifbarer punkte, und daher konnte es denn Brugmann nicht schwer werden, in den Morph. untersuch. a. a. o. eine anzahl meist zutreffender einwendungen gegen Schmidt vorzubringen. Unter diesen umständen schien es mir nützlich, die auffassung der stammabstufung, zu welcher ich gekommen bin, darzulegen. Ist dieselbe richtig, so erledigen sich damit eine anzahl der von Brugmann gemachten ausstellungen ohne weiteres. Und wenn es mir gelingt, zu zeigen, dass bei der gleichsetzung eines griechischen *o* mit altindischem kurzem *a*, auch in offener silbe, die verhältnisse der stammabstufung sich erklären lassen, so ist es nunmehr sache Brugmanns und seiner anhänger, dem gegenüber den nachweis zu führen, dass dieselben ebenso gut oder etwa noch leichter und besser sich erklären lassen, wenn man mit Brugmann das griechische *o* in offener silbe einem altind. langen *a* gleichsetzt. Die stammabstufung bietet zur entscheidung der frage nach dem altindischen reflexe des griechischen *o* die meisten und sichersten anhaltspunkte, und daher kann die erklärung der stammabstufung recht wol als prüfstein der beiderseitigen theorien dienen.

Ich beschränke mich im folgenden wesentlich auf das Altindische und das Griechische: die beiden aus ältester zeit überlieferten indogermanischen sprachen, die auch die stammabstufung in reicherem masse und in reinerer form, als die übrigen, bewahrt haben. Bei gelegenheit des Altindischen ist das Altiranische, bei gelegenheit des Griechischen das Lateinische, so weit dies förderlich erschien, herangezogen. Die übrigen indogermanischen sprachen, bei denen die überlieferung ja noch

in weit späterer zeit als beim Lateinischen anhebt, haben aus den alten abstufenden declinationen nur spärliche versprengte trümmer gerettet; ich habe nicht finden können, dass diese sprachen zu dem, was wir aus dem Altindischen und dem Griechischen über die ursprüngliche gestalt der abstufung lernen, irgend etwas von belang hinzufügen, und es schien mir deshalb zulässig, sie von der betrachtung so gut wie ganz auszuschliessen. Auch sonst habe ich es nicht auf systematische vollständigkeit abgesehen, z. b. sind die neutra, soweit sie anders flectiert werden als masculina und feminina, einstweilen bei seite gelassen.

Als hülfsmittel für die sammlung der formen sind beim Altindischen namentlich Grassmanns Wörterbuch zum Rigveda und Lanmans eingehende und sorgfältige arbeit „On noun-inflection in the Veda", New Haven 1880 (= Journal of the Amer. Oriental Society X s. 325—601) benutzt worden. Leider besitzen wir für die homerische sprache so musterhafte lexikalische und grammatische repertorien nicht. Sebers Index Homericus (zuletzt Oxford 1780) und Papes Etymologisches wörterbuch der griechischen sprache (Berlin 1836) bieten nur einen dürftigen ersatz.

I. Kapitel.

Die dreifache abstufung in der altindischen declination.

Mehrfach teilen sich in ein einheitliches paradigma drei verschiedene flexionsstämme der art, dass der vocal der letzten silbe des stammes das eine mal lang, das andere mal kurz ist und das dritte mal ganz ausfällt, z. b. acc. *mūrdh-ā́n-am,* loc *mūrdh-án-i,* abl.-gen. *mūrdh-n-ás.* Ich nenne die erste gestalt des stammes den „starken", die zweite den „mittleren", die dritte den „schwachen" stamm.[1])

Die verteilung dieser drei stämme auf die einzelnen casus ist ursprünglich keine beliebige, schwankende, sondern eine ganz bestimmte und feste. Zwar sind die alten paradigmata mehr-

[1]) Diese terminologie ist zwar in der Sanskritgrammatik von jeher üblich, wird dort aber zumeist in unklarer und halbrichtiger weise verwandt. Die genaue scheidung und folgerechte anwendung der ausdrücke rührt, wie ich schon ob. s. 3 hervorgehoben habe, von Bartholomae (Ar. forsch. I s. 26 u. Handb. d. altiran. dialekte s. 66) her.

fach schon in den Veden, noch mehr aber in der späteren sprache, dem classischen Sanskrit, in unordnung geraten. Namentlich tritt öfters der fall ein, dass in einzelnen casus zu der ursprünglichen formation eine neubildung sich einstellt, die unter günstigen umständen die erstere ganz verdrängen kann. Sehen wir von diesen späteren störungen, die sich meist noch als solche erweisen lassen, ab, so gilt für den regelmässigen austausch der drei stämme in den casus des singulars folgende regel: der nominativ wird vom starken, der locativ und vocativ vom mittleren, der instrumental, dativ und ablativ-genitiv vom schwachen stamme gebildet. In bezug auf die bildung des accusativs gehen die nomina, bei denen stammabstufung stattfindet, von alters her, d. h. bereits in der indogerman. grundsprache, auseinander. Der eine teil (die nomina agentis mit suffix *tar*, die substantiva *sákhā, dyáus, kṣā́s,* die mehrzahl der *van*-, *man*- und *an*-stämme, das femininum *uṣā́s,* die participia perf. act., die comparativa auf *-yān,* das masculinum *pumān* u. a.) bildet den accusativ vom starken stamme, z. b. *dā-tā́r-am, rā́j-ān-am, sákh-āy-am* u. s. w. Der andere teil (die verwantschaftsnamen mit suffix *tar,* einige ähnlich wie die verwantschaftsnamen flectierende nomina auf *ar,* mehrere *an*-stämme wie *pūṣán*-, ferner die participia auf *-mant* u. *-vant* und noch einige andere klassen) bildet den accusativ vom mittleren stamme, z. b. *pi-tár-am, mā-tár-am*, *n-ár-am*, *pūṣ-áṇ-am* u. s. w. Dass dieser unterschied alt ist lehren die verwanten sprachen, z. b. *dā-tā́r-am* = *δο-τῆρ-α*, aber *pi-tár-am* = *πα-τέρ-α.*

Eine weitere, mit der eben erwähnten in keinem zusammenhange stehende zweiteilung der stammabstufenden declination besteht hinsichtlich der betonung. Die gesammten stammabstufenden nomina nämlich zerfallen in solche mit anfangs- oder constanter betonung und solche mit end- oder wechselnder betonung. Bei den ersteren bleibt der ton durchweg auf der wurzelsilbe, z. b. nom. *bhrā́-tā*, acc. *bhrā́-tar-am,* instr. *bhrā́-trā.* Bei den letzteren findet eine mit dem unterschiede zwischen starken und mittleren casusformen einerseits und schwachen casusformen andrerseits hand in hand gehende variation der betonung statt, und zwar in der weise, das in jenen die letzte stammsilbe, in diesen das antretende casussuffix den ton trägt, z. b. nom. *mā-tā́,* acc. *mā-tár-am,* instr. *mā-tr-ā́.* Es ist von

Benfey (Vollst. sanskr. gramm. s. 310 anm. 6; Kurze sanskr. gramm. § 481) die ansicht aufgestellt, dass eben in dieser wechselnden betonung der grund der stammabstufung zu suchen sei: durch einfluss der ursprünglichen accentuation der endungen sei die organische form der themen in den casus obliqui geschwächt. Diese ansicht ist heut zu tage ziemlich allgemein [1]) angenommen und sie gibt ja für die entstehung des schwachen stammes in den nomina mit endbetonung eine ausreichende erklärung. Auf die nomina mit anfangsbetonung passt sie zunächst nicht. Und doch wird schwerlich jemand bei diesen die stammabstufung auf ganz andere ursachen als bei jenen zurückführen wollen. Wir müssen also annehmen, dass die anfangsbetonung bei der stammabstufung secundär ist, dass auch die nomina mit anfangsbetonung ursprünglich endbetonung hatten. Diese annahme ist in der tat unbedenklich. Sehen wir

---

[1]) Gegen dieselbe wendet sich A. Hillebrandt in dem aufsatze „Zur lehre von den starken und schwachen casus" in diesen beitr. II s. 305—335. Er nimmt die alte Boppsche hypothese wieder auf, dass der unterschied zwischen starken und schwachen formen sich nach der schwere der endungen richte, „die die vorhergehende silbe zu schwächen und nur unter gewissen umständen ihren accent auf sich zu ziehen vermögen". Diese theorie läuft zur hälfte, freilich auf einem umwege, auf die Benfeysche hinaus. Denn wenn einzelne endungen eine solche schwere zeigen, dass sie den stamm schwächen und den accent auf sich ziehen, so ist das doch nur so zu verstehen, dass diese endungen zunächst einen nebenton entwickeln, der dann den hauptton auf sich zieht. Bei den nomina mit anfangsbetonung müsste dieser nebenton sich wieder verloren haben. Weshalb der nebenton in dem einen falle den hauptton auf sich gezogen, in dem anderen falle, nachdem er seine schuldigkeit in bezug auf die schwächung des stammes getan, wieder gegangen ist, dies rätsel löst sich bei dieser theorie ebenso wenig, wie wir vom Benfeyschen standpunkte aus anzugeben wissen, weshalb im ersteren falle der ton auf der endsilbe bleibt, während er im letzteren falle auf die wurzelsilbe sich zurückzieht. In bezug auf die erklärung also würden beide hypothesen insoweit ziemlich dieselben vorteile und dieselben nachteile bieten. Aber wann ist eine endung leicht, wann ist sie schwer? Die endung *-as* ist im nom. pl. (z. b. *dyā́v-as*) leicht, im gen. sg. *(div-ás)* schwer; die endung *-ā* ist im nom.-acc.-voc. du. *(dyā́v-ā)* leicht, im instr. sg. *(div-ā́)* schwer. So viel ich sehe, müsste man sagen, dass eine endung schwer ist, wenn sie den hochton hat, und leicht, wenn sie nicht den hochton hat. Und so, denke ich, wären wir auch vom Bopp-Hillebrandtschen standpunkte aus auf die Benfeysche theorie geführt, der H. mit seinem aufsatze entgegentreten wollte.

doch dieselbe erscheinung überall auf indogermanischem gebiete und zwar nicht nur in sprachen, die durchweg die alte accentuation verloren haben, wie das Germanische und Lateinische, sondern auch im Griechischen, wo die ursprüngliche betonung im wesentlichen erhalten ist. Ja gerade in unserem falle bietet das Griechische einige ganz analoge beispiele. In *μήτηρ* und *θυγάτηρ*, die beide die stammabstufung gewahrt haben, ist der ton im nominativ nach dem anfange des wortes gerückt, während die altindische betonung, die germanische lautverschiebung (s. Verner KZ. 23 s. 117) und die formen *μητέρα*, *θυγατέρα*, *μητρός*, *θυγατρός* u. s. w. übereinstimmend beweisen, dass die ursprüngliche betonung **μητήρ* und **θυγατήρ* war. Allerdings gestehe ich, dass ich keinen grund dafür anzugeben weiss, weshalb in der grundsprache die endbetonung hier gewahrt, dort mit der anfangsbetonung vertauscht wurde. Aber weiss jemand anzugeben, weshalb *πατήρ* die alte betonung gewahrt, *μήτηρ* und *θυγάτηρ* sie aufgegeben haben? Wir müssen und dürfen uns einstweilen mit der tatsache begnügen, dass nur noch die eine hälfte der stammabstufenden nomina diejenige betonung aufweist, welche vermutlich früher allen nomina dieser art gemeinsam war.

Die Benfeysche hypothese erklärt nur die entstehung der schwachen stammform. Auf welchen ursachen der unterschied zwischen starker und mittlerer stammform beruht, vermögen wir noch nicht anzugeben. Der betonung nach sind starker und mittlerer stamm nicht von einander verschieden.

Allerdings hat Joh. Schmidt (KZ. 25 s. 26 ff.) eine theorie aufgestellt, nach welcher sich die differenz zwischen starken und mittleren casus in derselben weise wie die zwischen mittleren und schwachen casus aus der einwirkung des alten accentes erklären würde. Aber die theorie Schmidts geht von der meinung aus, dass der accusativ *pi-tár-am* ein starker casus sei. Das war auch die meinung Bopps, Benfeys, Brugmanns; auf ihr beruht auch die darstellung der traditionellen sanskritgrammatik. Indessen die starke stammform liegt in dem nom. *pi-tā́* vor. Der acc. *pi-tár-am* ist nicht mit accusativen wie *dā-tā́r-am*, *ne-tā́r-am* sondern mit locativen wie *ne-tár-i* auf eine stufe zu stellen. Ueberhaupt darf man den accusativ nicht schlechthin als starken casus bezeichnen. Das

casussuffix des acc. kann sich mit jeder der drei stammformen verbinden: bei den nomina agentis zählt der acc. zu den starken, bei den verwantschaftsnamen zählt er zu den mittleren casus. So viel ich weiss, gebührt Bartholomae (Ar. forsch. I 25 ff.) das verdienst, diesen sachverhalt zuerst richtig erkannt und zuerst den versuch gemacht zu haben, die verschiedenen stammformen, welche in jedem einzelnen casus auftreten, ohne voraussetzung einer bestimmten theorie von einander zu sondern und zu analysieren. — Weshalb im acc. im einen falle die mittlere, im anderen die starke stammform steht, auf diese frage muss ich die antwort schuldig bleiben. Doch glaube ich mich deshalb der hergebrachten ansicht gegenüber nicht im nachteil zu befinden. Denn auch diese liess unerklärt, weshalb der „starke casus“ in *dā-tár-am* langen, in *pi-tár-am* aber kurzen vocal habe.

Wie der ausgangspunkt der Schmidtschen theorie misslich ist, so führt dieselbe auch weiterhin zu unhaltbaren consequenzen. Ich habe hierüber bereits ob. s. 3 f. so viel bemerkt, als mir erforderlich scheint, um eine erneute untersuchung des gegenstandes zu rechtfertigen.

Hiernach wende ich mich zur betrachtung der einzelnen klassen der altindischen nomina mit dreifachem flexionsablaut.

§. 1. Nomina agentis mit suff. *tar*.

Das suffix der nomina agentis wie *kar-tā́* „der täter“ erscheint in der dreifachen abstufung *-tār-*, *-tar-* und *-tr-* (vgl. Lanman a. a. o. s. 423 ff.). Der nominativ hat keine casusendung und verliert ausserdem den auslautenden consonanten des suffixes, so dass dieser casus auf blosses *-tā* ausgeht. Dieselbe einbusse des suffixauslautes findet sich im nom. bei den verwantschaftswörtern auf *-tā* (nebst *svásā*), dem worte *sákhā* und bei den *van-*, *man-* und *an*-stämmen. Dass der mangel des suffixauslautes nicht durch den mangel der casusendung bedingt ist, geht daraus hervor, dass in dem nom. *kṣā́-s* suffixales *m* vor der casusendung *s* verloren geht, und dass ein ähnlicher verlust sich mehrfach vor dem *m* des acc. sg. und dem *s* des acc. pl. findet, z. b. *dyā́-m* (stamm *dyāv-*), *kṣā́-m* (stamm *kṣām-*), *gā́-m*, *gā́-s* (stamm *gāv-*), *rā́-m*, *rā́-s* (stamm *rāy-*). Es scheint hier ein altes lautgesetz vorzuliegen, das sich bisher

noch nicht recht hat ermitteln lassen (vgl. Osthoff Morph. untersuch. IV, 311). Im Griechischen sind in den entsprechenden nominativen (*δώτω-ρ, πατή-ρ, ἄκμω-ν, ποιμή-ν* u. ä.) *ρ* und *ν* erst wieder aus den casus obliqui restauriert (vgl. Möller in Paul u. Braunes beitr. 7, 517, Bartholomae Ar. forsch. I s. 28 u. J. Schmidt KZ. 27, 392 ff.). — Sehr auffällig und ganz singulär ist der ausgang *ur* oder *us* (ob ersteres oder letzteres ist nach den altind. auslautsgesetzen nicht zu entscheiden) im ablativ-genitiv, der sich ebenso bei der klasse der verwantschaftsnamen findet. Auf übertragung von den verwantschaftsnamen scheint die gleiche endung in *sákhyur* (nom. *sákhā*), *jányur* (nom. *jánī*) und *pátyur* (nom. *pátis*) zu beruhen, vgl. J. Wackernagel KZ. 25, 288 f. u. Bartholomae Ar. forsch. I s. 74. Eine überzeugende erklärung dieser endung *ur* ist noch nicht gegeben; ja es ist noch nicht einmal ausgemacht, ob sie etwa die grundsprachliche genitivendung der *tar*-stämme fortsetzt, oder ob sie auf einer speciell indischen entwickelung beruht. Ich glaube, man kann, wie die frage jetzt liegt, nur sagen: es ist wahrscheinlicher, dass wir die endung *-ur* mit Brugmann in Curt. Stud. 9, 405 f. auf ursprüngliches *ur* zurückzuführen haben, als dass mit Mahlow Die langen vocale s. 161 ursprüngliches *-ars*, oder mit de Saussure Syst. primitif s. 196 ursprüngliches *-r̥̄s*, oder mit Wackernagel KZ. 25 a. a. o. ursprüngliches *-r̥* (das nach W. vom ersten gliede nominaler composita aus im Indischen auf den genitiv übertragen sein soll) anzunehmen ist. Freilich gesteht Brugmann, dass er für das *ur* keine rechte ratio finde, und auch ich wage nicht zu behaupten, dass man die altindische endung in diesem falle mit sicherheit der grundsprache zuweisen dürfe. — In den übrigen casus entspricht gestalt und betonung des suffixes ganz den vorhin aufgestellten allgemeinen regeln. Im accusativ erscheint der starke stamm. Somit ergeben sich die beiden folgenden paradigmen:

A. Endbetonung.

a. Starker stamm (suff. tā́r, im nom. *tā́*): n. *dā-tā́, ne-tā́, savitā́*; a. *dā-tā́r-am, ne-tā́r-am.*

b. Mittlerer stamm (tár; im voc. gemäss den allgemeinen accentregeln unbetont): l. *ne-tár-i, vak-tár-i* (das *i* wird

im sanhitā-texte auch als länge geschrieben: *vak-tár-ī, kar-tár-ī*); v. *ne-tar, savi-tar.*

c. Schwacher stamm (**tr**): i. *dhā-tr-ā́, savi-tr-ā́*; d. *dā-tr-é, savi-tr-é.* (Hierher der abl.-gen. *dā-túr, ne-túr, savi-túr?*)

B. Anfangsbetonung.

a. Starker stamm (**tār**, im nom. *tā*): n. *dā́-tā, tváṣ-ṭā, hó-tā*; a. *tváṣ-ṭār-am, hó-tār-am.*

b. Mittlerer stamm (**tar**): v. *tvaṣ-ṭar, ho-tar.* — Der loc., der in vedischen texten nicht belegt ist, darf nach massgabe der gruppe A — von der sich ja die gruppe B nur durch die betonung unterscheidet — als *tváṣ-tar-i, hó-tar-i* angesetzt werden.

c. Schwacher stamm (**tr**): i. *ás-tr-ā, tváṣ-ṭr-ā*; d. *ás-tr-e, tváṣ-ṭr-e.* (Hierher auch der ab.-g. *tváṣ-ṭur, hó-tur?*)

Der flexion dieser letzten gruppe folgt der name der „schwester": n. *svás-ā,* a. *svás-ār-am,* d. *svás-r-e,* ab.-g. *svás-ur.* Die casus mittleren stammes sind in den vedischen texten nicht belegt; sie werden in den grammatiken der regel entsprechend als l. *svás-ar-i* und v. *svas-ar* angesetzt.

§. 2. Verwantschaftsnamen mit suff. *tar.*

Die flexion der verwantschaftsnamen auf *tar* unterscheidet sich von der eben behandelten der nomina agentis nur darin, dass sie im acc. nicht den starken, sondern den mittleren stamm verwenden. Auch hier ist zu unterscheiden:

A. Endbetonung.

Hierher gehören die substantiva *pi-tā́* „vater", *mā-tā́* „mutter", *duhi-tā́* „tochter" und ihre composita, soweit letztere oxytoniert sind; dazu das compositum *a-bhrā-tā́,* dessen simplex *bhrā́-tā* der gruppe B angehört.

a. Starker stamm (**tā́r,* nur im nom. in der form **tā́**): n. *pi-tā́, mā-tā́, duhi-tā́, a-bhrā-tā́.*

b. Mittlerer stamm (**tár**): a. *pi-tár-am, mā-tár-am, duhi-tár-am*; l. *pi-tár-i, mā-tár-i, duhi-tár-i*; v. *pi-tar, mā-tar, duhi-tar.*

c. Schwacher stamm (**tr**): i. *pi-tr-ā́, mā-tr-ā́, duhi-tr-ā́*; d.

pi-tr-é, *mā-tr-é*, *duhi-tr-é*. (Vgl. den ab.-g. *pi-túr, mā-túr, duhi-túr*).

B. Anfangsbetonung.

Diese gruppe besteht aus *bhrā́-tā* „bruder“, *jā́-mā-tā* „eidam“ und einer anzahl barytonierter composita auf *-mā-tar-* nebst *ví-jāmātar-* und *dákṣa-pitar-*.

a. Starker stamm (**tār*, nur im nom. als **tā**): n. *bhrā́-tā, jā́mā-tā, síndhu-mā-tā.*

b. Mittlerer stamm (**tar**): a. *bhrā́-tar-am, jā́mā-tar-am, sindhu-mā-tar-am;* v. *bhrā-tar, jāmā-tar.* Der loc. ist in vedischen texten nicht belegt, darf aber der gruppe A zu folge als *bhrā́-tar-i* angesetzt werden.

c. Schwacher stamm (**tr**): i. *bhrā́-tr-ā.* Der in den veden nicht belegte dativ wird in den grammatiken mit recht als *bhrā́-tr-e* angegeben (ausserdem ab.-g. *bhrā́-tur, ví-jāmā-tur*)

Eine ähnliche flexion wie die verwantschaftsnamen mit suffix *tar* weisen einige stämme mit suffixalem *ar* auf. Und zwar stellen sich zu der gruppe mit endbetonung *uṣ-ár-, dev-ár-* und *n-ár-*; zu der gruppe mit anfangsbetonung *nánānd-ar-* und das compositum *svàr-ṇ-ar-* (d. i. *súar-ṇar-*). Von diesen wörtern auf *-ar* ist der starke stamm des nom. nicht belegt. Der n. des stammes *uṣár-* lautet *uṣā́s* (vgl. unten §. 8); für den n. des stammes *nár-* tritt im Altindischen *vīrá-s* oder *vṛ́ṣā* ein, während im Avesta der n. *nā́* = *ἀ-νή-ϱ* bewahrt ist. — Der mittlere stamm steht regelmässig in den a. *nár-am, devár-am*; im v. *uṣar* (Rv. I 49, 4); in den l. *nári* (Rv. I 85, 9 u. VIII 96, 19 *nárу-ápāṃsi*, wo jedoch Grassmann Wtb. s. v. *nárya* zu lesen vorschlägt: *náryā́pāṃsi* d. h. *náriā ápāṃsi*), *nánāndar-i* (Rv. X 85, 46; jedoch scheint das metrum dort die regelwidrige form *nánāndri* zu verlangen) und dem aus *uṣar-búdh-* „in der frühe wach“ zu entnehmenden l. ohne casusendung (wie bei den *n*-stämmen, vgl. unten §. 6) *uṣár*[1]). Von dem a. *nár-am* ist der mittlere stamm auch auf den g. *nár-as* (im Avesta *nar-ṣ,* vgl. Bartholomae Handb. d. altiran. dia-

[1]) Dieses *uṣár* stellt sich zu dem aus *áhar-divi* zu entnehmenden l. *áhar* (Lanman s. 488) und dem an 5 stellen (Lanman a. a. o.) belegten l. *svàr*.

lekte § 205, in einklang mit der endung, welche dort der g. der *tar*-stämme hat) und die d. *nár-e* und *svàr-ṇar-e* übertragen. Die theoretisch zu erwartenden formen **nr-ás* und **nr-í* (vgl. gr. *ἀ-νδρ-ός* aus **ἀ-νρ-ός*) waren im Altindischen, das den anlaut *nr-* nicht kennt, nicht möglich. — Regelrecht steht der schwache stamm im g. *usr-ás*; regelwidrig scheinbar in dem l. *usr-í* Rv. V 53, 14, wo aber das metrum (vgl. Lanman s. 427) die zu dem vorhin erwähnten *uṣar-búdh-* stimmende form **uṣár-i* zu fordern scheint.

§. 3. sákhā.

Der flexion der nomina agentis mit suffix *tar* entspricht genau die des wortes *sákhā* „genosse", dessen suffix den formen *tār : tar : tr* entsprechend theoretisch als *āy : ay : y* oder **āi* (d. i. altindisch *ai*) *: *ăi* (d. i. altind. *e*) *: i* anzusetzen ist. Die laute *āy, ay, y* und *ai, e, i* sind an sich ganz gleichwertig; sie unterscheiden sich nur in bezug auf ihre function in der silbenbildung insofern, als erstere die unsilbische (consonantische), letztere die silbische (vocalische) gestalt des suffixes darstellen. In unsilbischer gestalt erscheint das suffix vor folgendem vocal, in silbischer gestalt vor folgendem consonanten und im wortauslaut. Diesem theoretischen ansatze entsprechen die tatsächlich vorliegenden formen; doch ist die starke form nur in ihrer unsilbischen gestalt (*āy*), die mittlere nur in ihrer silbischen gestalt (*e*) zu belegen. Der parallelismus mit den nomina agentis zeigt sich auch darin, dass der auslaut des suffixes im nom. überhaupt nicht vorhanden ist.

Demgemäss ist die flexion des wortes *sákhā* folgende:

a. Starker stamm (āy, im nom. *ā*): n. *sákh-ā*, a. *sákh-āy-am*.
b. Mittlerer stamm (**ay* = e): v. *sakh-e*. Der l. ist nicht belegt; anzusetzen wäre *sákh-ay-i*.
c. Schwacher stamm (y = i):
i. *sákh-y-ā* (mehrfach *sákh-i-ā* zu lesen); d. *sákh-y-e*; ab.-g. *sákh-y-ur* (an 2 stellen *sákh-i-ur* zu lesen, vgl. üb. die endung *ur* ob. s. 10). Die stufe *i* liegt auch vor im i. pl. *sákh-i-bhis* und im d.-ab. pl. *sákh-i-bhyas*.

§. 4. dyáus.

Einen ähnlichen wechsel zwischen silbischer und unsilbischer function, wie das suffix *āy* des wortes *sákhā*, zeigt das

suffix *āv* des wortes *dyáus* „himmel, himmelsgott, lichter tag“. Den drei bei *sákhā* angesetzten stufen *āy* = *ai*, *ay* = *e*, *y* = *i* entsprechen genau die drei bei *dyaús* anzusetzenden *āv* = *au* (d. i. **āu*), *av* = *o* (d. i. **ău*), *v* = *u*. Indem nun gleichzeitig der wurzelhafte teil des wortes wechselt, je nachdem das suffix vocalischen oder consonantischen anlaut hat (es hat consonant. anl. nur in der form *v*), ergeben sich die formen *dy-ā́v-* = *dy-áu-*; *dy-áv-* = *dy-ó-*; *dí-v-* = *dy-ú-*. Alle 6 formen kommen vor. — Auch hier geht bei der flexion des starken stammes der auslaut des suffixes in einem casus verloren, aber nicht wie bei den bisher behandelten stämmen, im nom., sondern im acc. sg. Der stamm *dyāv-* nämlich erscheint im a. als *dyā́-*; mit der casusendung *m* ergibt dies die form *dyā́-m*.

Die alte flexion des wortes *dyáus* ist bereits im Rigveda ins schwanken geraten, später tritt sie noch mehr aus dem ursprünglichen geleise heraus. (Lanman s. 432 f.). Die abweichungen von der alten flexion gehen meist in der richtung vor sich, dass das gebiet des schwachen stammes *div-* auf kosten des mittleren und des starken stammes erweitert wird; doch finden sich auch ansätze zu dem entgegengesetzten verfahren, den starken oder den mittleren stamm auf kosten des schwachen durchzuführen.

Beim accusativ ist im Rv. die alte form *dyā́-m* weit häufiger als die neubildung *dív-am*; später kehrt sich das verhältnis um und schliesslich geht die form *dyā́m* ganz ein.

Beim locativ begegnet die form *dyávi* im Rv. noch an 14 stellen; die neubildung *div-í* ist schon im Rv. ungleich häufiger. Der Atharva-veda weist die form *dyávi*, abgesehen von zwei dem Rik entlehnten stellen, nur noch ein einziges mal auf. In der nachvedischen sprache ist die jüngere form *div-í* die allein übliche.

Beim vocativ[1]) kennt auch der Rv. bereits die als älteste gestalt dieses casus zu vermutende form **dyo* (die sich zu dem starken stamme *dyāv-* verhalten würde, wie der v. *sakhe* zu dem starken stamme *sákhāy-*), nicht mehr. An stelle des verlorenen voc. wird im Rv. die nominativform *dyáus* gebraucht. Dabei ist an den beiden stellen, an denen diese form als voc.

---

[1]) Vgl. Benfey Ueb. d. entstehung d. indog. vocativs (Abh. d. Gött. ges. d. wissensch. XVII, 1872) s. 43 f.

einsilbig zu lesen ist (Rv. VIII 100, $_{12}$ und in dem refrain X 59, $_{8-10}$) der accent von dem nom. nicht verschieden. An der einen stelle aber, an der die form zweisilbig erscheint (Rv. VI 51, $_{5}$), hat die zweite silbe den svarita, oder mit anderen worten: es gilt an dieser letzteren stelle das als *y* geschriebene *i* der ersten silbe als träger des acutes.

Schwierig ist die bildung der ablativ-genitivform zu beurteilen. Zwar die form *dyáus*, die an einer stelle (Rv. I 71, $_{8}$ = TS. I 3, 14, $_{6}$ = VS. XXXIII 1, $_{1}$; vgl. Lanman s. 433) vorkommt, wird wol niemand als alt hinstellen wollen, zumal sie in einem der lieder steht, die dem Parāçara zugeschrieben werden, und die ja bekanntlich auch sonst genug bedenkliches bieten [1]. Wol aber kann man zweifeln, ob nicht der ein paar mal vorkommenden form *dyós* in bezug auf altertümlichkeit der vorrang vor der form *div-ás* zuzuerkennen ist. Für das alter jener form scheint zu sprechen, dass sie nur in den älteren texten vorkommt. Es könnte hier eine alte eigenartige bildung des gen. der *v*-stämme vorliegen, wie wir die möglichkeit anerkannt haben, dass der gen. auf *-ur*, den wir bei den *tar*-stämmen und bei *sákhā* im Altind. vorfanden, aus der grundsprache stammt. Zu beachten ist, dass ganz wie

[1]) Der letzte vers des hymnus, welcher den gen. *dyáus* aufweist (Rv. I 71), scheint bis jetzt nicht völlig verstanden zu sein. Die worte *nábho ná rūpáṃ jarimā́ mināti, purā́ tásyā abhíçaster ádhīhi* übersetzt Grassmann (bd. II s. 73) „das alter mindert schönheit wie der nebel, vor solchem übel wollest du uns wahren"; Ludwig (bd. I s. 294) „wie nebel macht das alter die gestalt vergehn; achte vorhütend auf diesen fluch". Beide fussen auf der übersetzung Roths im P.-W. s. v. *nábhas:* „vor dem alter schwindet die schönheit wie dunst". Aber *minā́ti* heisst hier wie sonst — dieses verbum wird in der regel nicht ganz richtig übersetzt — nicht „mindern", sondern „vertauschen, wechseln, ändern" (*mi-nā́ti* gehört zu gr. *ἀ-μεί-βω*, lat. *mū-tuus* aus **moi-tu-os*, nicht zu lat. *mi-nu-o*); und *nábhas* heisst nicht „nebel, dunst" sondern „wolke". Auch ist nicht von „schönheit" sondern vom „aussehn" überhaupt die rede. Statt zu sagen: „im alter ändert sich das aussehn ebenso, wie die wolke ihre gestalt verändert" hat der dichter etwas unklar sich so ausgedrückt: „wie die wolke ändert das alter das aussehn". Der sinn des ganzen verses ist: unsere freundschaft mit dir, Agni, stammt aus alter zeit. Nun sagt man zwar „im alter ändert sich das aussehn wie das der wolke". Aber stehe du uns bei vor diesem fluche! (d. h. lass in bezug auf dein verhältnis zu uns diesen unheilspruch nicht in erfüllung gehen).

dyós neben dem n. *dyáus* steht, bei dem worte *gáus* die gleichfalls nur in älteren texten zu belegende form *gós* sich findet. Andererseits aber stimmt zu *div-ás* das griech. *Διϝ-ός* und *dyó-s* kann als analogiebildung nach der formation der *u*-stämme (*dy-ó-s* : *sūn-ó-s* = *dy-áv-i* : *sūn-áv-i*) angesehen werden. Daher setze ich einstweilen in übereinstimmung mit der hergebrachten ansicht (vgl. z. b. Lanman s. 433) die form *div-ás* als älteste bildung an.

Die abweichungen des Altindischen von der alten flexion des wortes *dyaús* beschränken sich also darauf, dass den aus alter zeit bewahrten casus eine anzahl von neubildungen sich zur seite gestellt hat. Nur beim voc. ist die als alt vorauszusetzende form nicht mehr nachzuweisen.

Diejenigen formen, welche noch die ursprüngliche flexion des wortes repräsentieren, fasse ich in die folgende übersicht zusammen:

a. Starker stamm (**ā́v** = *āu d. i. **áu**, im a. *ā́*): n. *dy-áu-s* (auch zweisilbig = *di-áu-s*); a. *dy-ā́-m* (auch zweisilbig = *di-ā́-m*); die stufe *āv* liegt vor im n.-a. du. *dy-ā́v-ā* und dem n. pl. *dy-ā́v-as*.

b. Mittlerer stamm (**áv** = *ău d. i. **ó**): l. *dy-áv-i*. Die stufe *o* im ab.-g. *dy-ó-s* kann auf übertragung von den *u*-stämmen beruhen.

c. Schwacher stamm (**v** = **u**): i. *di-v-ā́*, d. *di-v-é*, ab.-g. *di-v-ás*. Die stufe *u* erscheint im i. pl. *dy-ú-bhis*, wo der accent unursprünglich ist (**dy-u-bhís* ist als ältere betonung vorauszusetzen).

§. 5. kṣā́s.

An die erörterung des wortes für „himmel" schliesse ich die des wortes für „erde", dessen nom. im Altind. *kṣā́-s* lautet. Die drei stufen dieses wortes [1]) sind als *kṣā́m-*, *kṣám-*, *kṣm-* (auch *gm-* und *jm-*) anzusetzen. Für den starken stamm *kṣā́m-* tritt

---

[1]) An stelle des einen wortes mit seinen verschiedenen stufen wurden in den wörterbüchern bisher 4 verschiedene substantiva *kṣám*, *kṣā́*, *gmā́*, (oder *gám*) und *jmā́* (oder *jám*), alle als feminina mit der bedeutung „erde" angesetzt. Die identität der stämme *kṣā́-* und *kṣám-* ist von J. Schmidt (KZ. 26 s. 404), die zugehörigkeit der formen *jmás* und *gmás* von Bartholomae (Ar. forsch. I s. 20) erkannt worden.

sowol vor der casusendung *-s* des nom. wie vor der casusendung *-m* des acc. die form *kṣā́-* ein; vgl. oben s. 9 f.[1]). Die volle form *kṣā́m-* liegt im n.-a. du. *kṣā́m-ā* und im n. pl. *kṣā́m-as* vor. Der mittlere stamm erscheint in regelrechter gestalt und mit regelrechtem accente im loc. *kṣám-i*; der voc. ist nicht belegt. Den schwachen stamm haben wir im instr., dat. u. abl.-gen. zu erwarten. Von diesen casus scheidet zunächst der dat., als nicht belegt, aus; Ṛv. IV 3, 6 ist mit Bollensen (Or. u. occ. II 479 f.) das überlieferte *kṣé* in *ukṣṇé* zu corrigieren, vgl. Grassmann s. v. *kṣā*. Der abl.-gen. begegnet in der dreifachen gestalt *kṣmás, gmás* und *jmás*. Die lautverhältnisse dieser formen sind wol so zu erklären, dass die mit dreifacher consonanz beginnende form *kṣmás* zunächst auf zweierlei verschiedene weise, nämlich einerseits zu **kmás*, andrerseits zu **ṣmás* vereinfacht wurde. Für **kmás* trat lautgesetzlich *gmás* ein; für **ṣmás*, indem das *ṣ* vor tönendem laute tönend wurde, zunächst **żmás*, dann — wie ja *ż* im Indischen ziemlich durchweg in *j* übergeht — *jmás*. Vielleicht sogar sind, wie dies Bartholomae Ar. forsch. I s. 20 annimmt, *jmás* und *gmás* für die eigentlich lautgesetzlichen formen zu halten, *kṣmás* dagegen für eine wiederauffrischung der alten flexion, herbeigeführt durch diejenigen casus, in denen das *kṣ* vor folgendem vocal stand. Hiernach ergibt sich *jm-ā́* als regelrechte form des instrumentals. Wenn daneben, übrigens nur in abverbialer verwendung, die form *kṣam-ā́* vorkommt, so hat diese für eine neubildung zu gelten, welche sich an den loc. *kṣám-i* anschliesst. Der von *kṣámi* abweichende accent erklärt sich vielleicht aus dem übertritte des casus **kṣám-ā* in die wortklasse der adverbien, wie in dem adv. *paré* „fernerhin" neben adjectivischem *pára-* (z. b. *páre árdhe* Ṛv. I 164, 12) oder, mit umgekehrtem wechsel der betonung, in *dív-ā* „bei tage" neben dem i. *div-ā́*.

Somit ergibt sich das folgende paradigma:

a. Starker stamm (*ā́m,* im n. und a. ā́): n. *kṣ-ā́-s,* a. *kṣ-ā́-m.*

---

[1]) Joh. Schmidt (KZ. 26, 404) erklärt den nom. *kṣā́s* aus vorindischem **kṣā́ms*, indem er (ebd. s. 337 ff.) für die indogerm. grundsprache das lautgesetz aufstellt, ein nasal schwinde zwischen langem vocal und auslautendem *s*. Ich trage bedenken, diesem lautgesetze beizustimmen, so lange der verlust des stammauslautes in den nominativen *dātā́, pitā́, sákhā* u. s. w. und in den accusativen *kṣā́m̥, dyā́m, gā́m, rā́m* nicht überzeugend erklärt ist.

b. Mittlerer stamm (**ám**): l. *kṣ-ám-i.*
c. Schwacher stamm (**m**): i. *j-m-ā́*; ab.-g. *kṣ-m-ás, j-m-ás* und *g-m-ás.*

§. 6. *n*-stämme mit langem vocal im accusativ.

Die *n*-stämme (vgl. Lanman s. 522 ff.) zerfallen in stämme mit suffix *van, man* und *an.* Alle diese stämme haben die eigentümlichkeit gemein, dass sie im locativ neben der bei anderen stämmen üblichen form mit der casusendung *i* eine form ohne casusendung, also den blossen mittleren stamm in der function eines casus, verwenden. Im letzteren falle unterscheidet sich dann der loc. vom voc. nur durch den accent, indem ja der voc. accentlos ist und nur in bestimmten fällen einen secundären accent erhält, z. b. loc. *brahmán*, voc. *brahman* (mit secundärem accente *bráhman*).

Eine weitere gemeinsame eigenheit dieser stämme besteht darin, dass bei ihnen der mittlere stamm häufig in das gebiet des schwachen stammes übergreift. Eine regel zeigt sich in der vermischung der verschiedenen stufen nur insofern, als bei denjenigen *man-* und *van*-stämmen, bei welchen das *m* und *v* des suffixes sich unmittelbar an einen wurzelhaften consonanten anschliesst, der schwache stamm consequent durch den mittleren ersetzt wird[1]). Dagegen ist bei den *an*-stämmen und bei denjenigen *man-* und *van*-stämmen, bei welchen dem anl. consonanten des suffixes ein vocal vorhergeht, ein festes gesetz nicht zu erkennen. — Die scheidung der vom mittleren und der vom schwachen stamme abgeleiteten formen wird dadurch erschwert, dass in den vedischen texten die überlieferten formen der *n*-declination vielfach mit dem metrum nicht in einklang stehen, ohne dass sich behaupten liesse, die dem metrum entgegenstehenden formen seien auf grund der flexion der späteren sprache in den text eingeführt. Wir müssen also vorläufig uns mit der tatsache begnügen, dass auf dem gebiete des instr., dat. und abl.-gen. in der vedischen sprache ein fast ganz regelloses hin- und herschwanken zwischen schwachem und mittlerem stamme stattfindet. Den gesetzen, die wir für die schei-

---

[1]) Eine abweichende behandlung zeigen nur die formen *drāgh-m-ā́* Rv. X 70, $_4$ und *raç-m-ā́* Rv. VI 67, $_1$, in denen die lautgruppe *mn* zu *n* vereinfacht ist; vgl. Lanman s. 533.

dung der verschiedenen stammformen zu gewinnen suchen, tut diese verwirrung keinen eintrag. Denn da die schwache stammform doch irgendwo ihren sitz gehabt haben muss, formen vom schwachen stamme aber, von ein paar ganz unwesentlichen ausnahmen abgesehen, nur im instr., dat. und abl.-gen. — wenn auch in diesen casus mit formen vom mittleren stamme wechselnd — vorkommen, während in anderen casus consequent die mittlere oder die starke stammform angewandt wird, so folgt, dass im instr., dat. und abl.-gen. die vom schwachen stamme gebildeten formen als die ursprünglichen insassen, die vom mittleren stamme gebildeten als spätere eindringlinge anzusehen sind.

Im locativ und vocativ findet sich regelrecht der mittlere stamm; im voc. ohne ausnahme, im loc. mit einer scheinbaren ausnahme, die jedoch nur zur bestätigung der regel dient: denn an stelle des überlieferten *çata-dā́-vn-i* Rv. V 27, 6 begünstigt das metrum die form *çata-dā́-van-i* (vgl. Lanman[1]) s. 535). Ebenso regelmässig steht im nominativ und accusativ der starke stamm.

Von dem eben erwähnten übergreifen des mittleren stammes in das gebiet der schwachen casus ist ein anderer vorgang, den man gewöhnlich damit zusammenwirft, durchaus zu trennen. Wenn der acc. zu *pūṣā́ pūṣáṇam* lautet (ebenso *ukṣáṇam, vṛ́ṣaṇam* u. a.), so liegt hier nicht eine vermischung des starken und mittleren stammes vor, sondern der acc. *pūṣáṇam* zu *pūṣā́* ist ebenso regelrecht, wie der acc. *pitáram* zu *pitā́*. Ueber die *an*-stämme dieser art wird im folgenden §. zu handeln sein.

Ich gebe hiernach eine übersicht der regelrechten flexion der *n*-stämme (mit ausschluss der neutra, die nur zweifache abstufung aufweisen). Als belege wähle ich nur solche formen, die in den texten belegt und in metrischer hinsicht nicht zu beanstanden sind.

1) *van*-stämme.

A. Endbetonung.

a. Starker stamm (**vā́n**, im nom. *vā́*): n. *an-ar-vā́, çruṣṭī-vā́*; a. *anar-vā́ṇ-am, çruṣṭī-vā́n-am.*

[1]) Aus dem AV. verzeichnet L. 6 ausnahmen. Man erinnere sich hierbei dessen, was oben s. 14 über das verhältnis der formen *dyávi* und *diví* im Rv. und AV. bemerkt ist.

b. Mittlerer stamm (**ván**).

α) im loc. und voc.: belege fehlen (vgl. *anar-ván, apar-ván* l. ntr.).

β) im instr., dat. u. abl.-gen., wenn dem anl. consonanten des suffixes ein ausl. consonant der wz. voraufgeht: i. *cikit-ván-ā.* (Weitere belege fehlen; vgl. übrigens d. ntr. *tur-váṇ-e, dā-ván-e*).

c. Schwacher stamm (*vn*): belege fehlen.

B. Anfangsbetonung.

a. Starker stamm (**vān**, im nom. *vā*): n. *ádh-vā, maghá-vā*; a. *ádh-vān-am, maghá-vān-am.*

b. Mittlerer stamm (**van**).

α) im loc. und voc.: l. *ádh-van-i* und *ádh-van;* v. *magha-van, sutapā-van.*

β) im instr., dat. u. abl.-gen., wenn dem *v* ein consonant vorhergeht: i. *áthar-vaṇ-ā,* d. *ádh-van-e,* ab.-g. *ádh-van-as.*

c. Schwacher stamm (**vn**): i. *grā́-vṇ-ā*; d. *sutapā́-vn-e, svadhā́-vn-e*; ab.-g. *sutapā́-vn-as, yuktágrā-vṇ-as.*

2) *man*-stämme.

A. Endbetonung.

a. Starker stamm (**mā́n**, im nom. *mā́*): n. *āt-mā́, brah-mā́,* a. *āt-mā́n-am, brah-mā́ṇ-am.*

b. Mittlerer stamm (**mán**).

α) im loc. und voc.: l. *brah-máṇ-i, āt-mán-i* und *āt-mán* (letztere form mehrfach im AV., vgl. Lanman s. 536); v. *brah-man.*

β) im instr., dat. u. abl.-gen. [1]) nach ausl. wurzelconsonanten: i. *maj-mán-ā,* d. *brah-máṇ-e,* ab.-g. *āt-mán-as, brah-máṇ-as.*

c. Schwacher stamm (**mn**): i. *mahi-mn-ā́,* d. *mahi-mn-é,* ab.-g. *mahi-mn-ás.*

Im instr. kommen auch formen vor, in denen die lautgruppe *mn* zu *n* vereinfacht wird und somit der anlaut des suffixes

---

[1]) Hierher, nicht zu den *n*-stämmen, die von haus aus im a. kurzen vocal haben, ist wol auch der vereinzelte a. *tmán-am* Ṛv. I 63, 8 zu ziehen, dessen kurzer vocal aus der häufig gebrauchten instrumentalform *tmán-ā* (ausserdem d. *t-mán-e,* l. *t-mán-i* und *t-mán*) zu stammen scheint.

verloren geht: *dā-n-ā́, mahi-n-ā́, bhū-n-ā́, prathi-n-ā́, pre-ṇ-ā́, vari-ṇ-ā́* (Lanman[1]) s. 533). Andererseits scheint auch eine vereinfachung des *mn* zu *m,* also verlust des auslautenden consonanten des suffixes vorzuliegen in *drāgh-m-ā́* und *raç-m-ā́* (vgl. ob. s. 18 anm.).

B. Anfangsbetonung.

a. Starker stamm (**mān**, im nom. *mā*): n. *áç-mā,* a. *áç-mān-am.*
b. Mittlerer stamm (**man**).
  α) im loc. u. voc.: l. *áç-man-i* und *áç-man,* v. *aç-man* (TS. VI 6, 1, 1).
  β) im instr., dat. u. abl.-gen. nach consonantischem wurzelauslaut: i. *áç-man-ā,* d. *bhū́rikar-man-e,* ab.-g. *áç-man-as.*
c. Schwacher stamm (*mn*). Belege für das masc. und fem. fehlen. (Vgl. *nā́-mn-ā* i. ntr., *ló-mn-as* ab. ntr.).

3) *an*-stämme.

A. Endbetonung.

a. Starker stamm (**ā́n**, im nom. *ā́*): n. *mūrdh-ā́,* a. *mūrdh-ā́n-am.*
b. Mittlerer stamm (**án**): l. *mūrdh-án-i* und *mūrdh-án*; v. nicht belegt.
c. Schwacher stamm (**n**): i. *majj-ñ-ā́* (AV. IV 12, 3.4); d. nicht belegt; ab.-g. *mūrdh-n-ás.*

B. Anfangsbetonung.

a. Starker stamm (**ān**, im nom. *ā*): n. *rā́j-ā,* a. *rā́j-ān-am.*
b. Mittlerer stamm (**an**): l. *rā́j-an-i,* v. *rā́j-an.*
c. Schwacher stamm (**n**): i. *áç-n-ā,* d. *rā́j-ñ-e,* ab.-g. *rā́j-ñ-as.*

---

[1]) Man darf nicht mit L. annehmen, es sei aus der form *bhū-mán-ā* wie sie Rv. I 110, 2 vorliegt, zunächst *bhū-mn-ā́* (Çat. Br. II 3, 3, 4) und dann *bhū-n-ā́* (Rv. X 149, 3 u. s.) entstanden. Das verbietet schon der accent. Die entstehung des *mn* aus einer suffixform mit inlautendem vocal liegt in der indogermanischen grundsprache, und das indische *bhū-mán-ā* hat die volle suffixform erst auf indischem boden durch formübertragung wieder erhalten. Es ist sogar fraglich, ob *bhū-n-ā́* innerhalb des Altindischen aus *bhū-mn-ā́* entstanden ist. Möglicherweise beruht die vereinfachung des *mn* zu *n* auf einem grundsprachlichen lautgesetze, so dass *bhū-n-ā́* für das Indische als alt, *bhū-mn-ā́* dagegen für eine jüngere, restaurierte form zu gelten hätte.

§. 7. *n*-stämme mit kurzem vocal im accusativ.

Dieser gruppe gehört nur eine kleine anzahl von wörtern an, nämlich die substantiva *aryamā́, ukṣā́* (nebst dem adject. compositum *bṛhád-ukṣā*), *pūṣā́, vṛ́ṣā* und der stamm *ṛbhu-kṣán-*, dessen nom. *ṛbhu-kṣā́s* lautet. Ihrer flexion nach verhalten sich diese nomina zu den eben behandelten *n*-stämmen, wie die verwantschaftsnamen mit suff. *tar* zu den nomina agentis mit suff. *tar*.

A. Endbetonung.

a. Starker stamm (*ā́n, mā́n,* nur im nom. als **ā́**, *mā́* zu belegen): n. *arya-mā́, ukṣ-ā́, pūṣ-ā́, ṛbhukṣ-ā́-s.*

b. Mittlerer stamm (**án**, *mán*): a. *arya-máṇ-am, ukṣ-áṇ-am, pūṣ-áṇ-am, ṛbhukṣ-áṇ-am*; v. *arya-man, pūṣ-an.* Der l. ist nicht belegt.

c. Schwacher stamm (**n**, *mn*): *arya-mṇ-ā́* (AV.), *pūṣ-ṇ-ā́; arya-mṇ-é* (an 3 stellen, davon eine nach Grassmann u. Lanman *arya-máṇ-e* zu lesen), *pūṣ-ṇ-é*; ab.-g. *arya-mṇ-ás, ukṣ-ṇ-ás, pūṣ-ṇ-ás.*

B. Anfangsbetonung.

a. Starker stamm (*ān*, nur im nom. als **ā** zu belegen): n. *vṛ́ṣ-ā, bṛháduks-ā.*

b. Mittlerer stamm (**an**): a. *vṛ́ṣ-aṇ-am*, v. *vṛṣ-an.* Der l. ist nicht belegt.

c. Schwacher stamm (**n**): i. *vṛ́ṣ-ṇ-ā*, d. *vṛ́ṣ-ṇ-e*, ab.-g. *vṛ́ṣ-ṇ-as*[1]).

Die flexion dieser gruppe deckt sich mit der vorher behandelten vollkommen bis auf die bildung des accusativs. Da nun die grosse mehrzahl der *n*-stämme der vorigen gruppe angehört, so kann es nicht auffallen, wenn gelegentlich im acc. statt des kurzen vocals der zweiten bildung der lange vocal der ersten bildung begegnet. Während der acc. zu *vṛ́ṣā* in 53 fällen im Rv. *vṛ́ṣaṇam* lautet, erscheint in 2 fällen (Rv. IX 43, $_3$; X 89, $_9$; ausserdem VS. XX 40 und Çat. Br. I 2, 5, $_{15}$, vgl. Lanman s. 532) die form *vṛ́ṣāṇam.* Ferner findet sich neben

---

[1]) Der gen. *vṛ́ṣ-aṇ-as* AV. XI 2, $_{22}$ beruht auf formübertragung vom acc. und voc.

4 belegen für den acc. *ukṣánam* im Rv. ein beleg für *ukṣā́ṇam* (Rv. I 164, 43; dieselbe form auch VS. XXVIII 32: Lanman a. o.).

Ganz wie die *n*-stämme mit kurzem vocal im acc. flectieren die composita der wurzel *han*, z. b. n. *vṛtra-hā́*[1]), a. *vṛtra-háṇ-am*, v. *vṛtra-han*, i. *vṛtra-ghn-ā́*, d. *vṛtra-ghn-é*, ab.-g. *vṛtra-ghn-ás*. Der l. ist im Rv. nicht belegt. — Die übrigen wurzelstämme auf *-an* (Lanman s. 478 ff.) haben nur noch zweifache abstufung.

§. 8. uṣā́s.

Der stamm des wortes *uṣā́s* „morgenröte“ (Lanman s. 545 f. u. s.) erscheint in der dreifachen gestalt *uṣ-ā́s*, *uṣ-ás* und *uṣ*. Die letztere stufe ist als schwacher stamm zu *uṣā́s* von J. Schmidt KZ. 25 s. 24 u. 35[2]) in dem vedischen gen. sg. und acc. pl. *uṣ-ás* nachgewiesen, während man vorher ein selbstständiges wort *úṣ* neben *uṣā́s* annahm[3]). Das *ṣ* in dem worte *uṣā́s* ist nach einem indischen oder vielleicht schon indoiranischen lautgesetze aus *s* entstanden; die form *us-*, welche hiernach als ältere gestalt des schwachen stammes *uṣ* vorauszusetzen ist, ist entstanden aus **us-s-*, wie ind. *asi* „du bist“ aus **as-si*. Den gen. sg. und acc. pl. *uṣ-ás* hat man sich demgemäss als **us-s-ás* zu denken. Die abstufung *uṣ-ā́s-: uṣ-ás-: uṣ-* (= **us-s-*) entspricht demnach der von *dā-tā́r-: dā-tár-: dā-tr-* oder *kṣ-ā́m-: kṣ-ám-: kṣ-m-* u. s. w.

Der alte genitiv *uṣ-ás* begegnet nur noch an 4 stellen (Rv. I 69, 1. 9; VII 10, 1; X 8, 4). Ungleich häufiger ist der durch verschleppung des mittleren stammes entstandene gen.-abl. *uṣ-ás-as* (an 34 stellen als gen., an 5 als abl. belegt). — Das gebiet des instr. und dat. hat der mittlere stamm bereits ganz occupiert. Der instr. lautet stets *uṣ-ás-ā* (an 27 stellen); der dat. an der einen stelle, an welche er belegt ist *uṣ-ás-e*

---

[1]) Abweichend in der casusendung av. *verepra-jå* = ar. **vṛtra-ghā́-s*.

[2]) Nur lässt Schmidt, wie es scheint, die form *uṣás* erst innerhalb des Indischen aus *uṣasás* entstehen, was ich nicht für zulässig halte.

[3]) Lanman s. 563 hatte also recht, sich gegen die annahme eines wortes *úṣ* auszusprechen. Die ansicht aber, dass der gen. *uṣás* eine form ohne casusendung sei, wird L., nachdem J. Schmidt die unstreitig richtige erklärung der form gegeben hat, wol nicht mehr aufrecht erhalten.

(Rv. I 113, 1). Nach massgabe des gen. *uṣ-ás* ist ein älterer instr. **uṣ-ā́* (d. i. **us-s-ā́*) und ein älterer dat. **uṣ-é* (d. i. **us-s-é*) vorauszusetzen.

Der acc. sg. ist in der doppelten gestalt *uṣ-ā́s-am* und *uṣ-ás-am* belegt.

Wenn man unter diesen umständen zunächst in zweifel sein kann, welcher von beiden gruppen der stammabstufenden nomina *uṣā́s* zuzuweisen ist, ob derjenigen, welche im acc. den starken stamm (z. b. *dā-tā́r-am*) oder derjenigen, welche den mittleren stamm (z. b. *mā-tár-am*) setzt, so wird man sich doch, glaube ich, bald für die erstere annahme entscheiden. Wäre *uṣ-ás-am* der ältere acc., so hätte kaum ein anlass vorgelegen, zu dieser form eine neubildung mit langem vocal zu schaffen. Wol aber lässt sich, wenn man von dem acc. *uṣ-ā́s-am* ausgeht, die neubildung *uṣ-ás-am* begreifen. Von zwei seiten aus war der anstoss zu dieser neubildung gegeben. Einerseits war der stamm *uṣás* durch seine ursprüngliche stellung in den mittleren und seine einführung in die ursprünglich schwach flectierenden casus ein so mächtiges element in der flexion des wortes *uṣā́s* geworden, dass es nahe lag, ihn durchweg der flexion zu grunde zu legen. Andrerseits war in der declination der geschlechtigen *as*-stämme mit nur zweifacher abstufung wie *yaç-ā́s* : *yaç-ás-am, rakṣ-ā́s* : *rakṣ-ás-am, arep-ā́s* : *arep-ás-am* u. ä. das unmittelbare vorbild für die declination *uṣ-ā́s* : *uṣ-ás-am* von alters her vorhanden.

Einer bemerkung bedarf noch der an zwei stellen (Rv. I 181, 9; X 68, 9) belegte acc. sg. *uṣ-ā́m*. Brugmann in Curt. Studien IX 307 und KZ. 24 s. 25 hat geglaubt, diesen acc. aus einer form **usā́s-m* oder genauer *„*us-á₂s-m*" herleiten zu können. Aber den lautgesetzen der grundsprache gemäss hätte „*us-á₂s-m*" — um Brugmanns lautgebung beizubehalten — zu „*us-á₂s-m̥*" mit silbebildendem *m* werden müssen, und dieser grundform würde altind. **uṣā́sa* entsprechen. Und vermutlich ist letzteres die frühere gestalt des gebräuchlichen accusativs ind. *uṣā́sam* = av. *uṣå̄nhem*. Vielmehr ist mit Benfey „Altpers. *mazdāh* = zend. *mazdå̄nh* = sanskr. *medhā́s*" (Abh. d. Gött. ges. d. wiss. XXIII, 1878) s. 8 f. anzunehmen, dass die form *uṣā́m* dem „prototypischen einfluss des nom. sg." ihre entstehung verdankt. Nach dem verhältnisse von *medhā́s* : *medhā́m* : *rathesthā́s* : *rathesthā́m* u. ä. wurde zu dem

nom. *uṣā́s* der acc. *uṣā́m* neu gebildet. Späterhin drang die so gewonnene stammform *uṣā́-* auch in andere casus (belege bei Lanman s. 551) ein. Vgl. Osthoff Morph. untersuch. IV 311, Bartholomae Ar. forsch. I 39, J. Schmidt KZ. 26, 401, verf. in diesen Beitr. VII 179 f.

Demnach gliedert sich die alte flexion des wortes *uṣā́s* im Altindischen, soweit sie bewahrt ist, folgendermassen:

a. Starker stamm (ā́s): n. *uṣ-ā́s*, a. *uṣ-ā́s-am*.
b. Mittlerer stamm (ás): l. *uṣ-ás-i*, v. *uṣ-as*.
c. Schwacher stamm (s): g.-ab. *uṣ-ás* (aus **us-s-ás*). — Im instr. und dat. hat der mittlere stamm den schwachen verdrängt.

§. 9. Participium Perfecti Activi.

Während uns bisher in starken casusformen mehrfach verlust des consonantischen stammauslautes entgegentrat (*dā-tā́, pi-tā́, sákh-ā; dy-ā́-m, kṣ-ā́-m* u. s. w.), weist der starke stamm des part. perf. act. im Altindischen umgekehrt vor dem consonantischen auslaute des suffixes einen zuwachs in gestalt eines nasals auf. Statt in der form *vās* nämlich, die man zu dem *vas* des mittleren stammes und dem *us* des schwachen stammes erwartet, erscheint das suffix in der starken stammform als *vāṁs*. Diese form wird im nominativ den altind. auslautsgesetzen gemäss vor folgendem *c* zu *vāṁç* (daneben *vāṅ*), vor folgendem vocal sowie vor *y* und *v* zu *vāṅ*, im absoluten auslaut zu *vān* (s. Lanman s. 512). Der nasal ist um so auffälliger, als nicht nur im Griechischen, (nom. *μεμα-ώς*), sondern auch im Iranischen (av. nom. *dađ-ṷå*, acc. *dađ-ṷåŋh-em* aus ** dad-vās*, **dad-vās-am*; vgl. Bartholomae Handb. d. altiran. dialekte s. 72) die regelmässige form ohne den nasal vorliegt. Ueber die herkunft und die ursprünglichkeit des nasals sind sehr verschiedene ansichten aufgestellt. Brugmann (KZ. 24 s. 79 ff.) ist der meinung, die grundsprache habe in der starken form keinen nasal gehabt; die nasalierte form des starken stammes im Altindischen beruhe auf association an die *vant*-stämme. Dagegen nimmt Joh. Schmidt (ebd. 26 s. 341 ff.) an, ursprünglich habe, wie im Altindischen, der nasal im nom. und acc. gestanden; dann sei er, aber auch noch in der grundsprache, im nom. auf lautgesetzlichem wege beseitigt. Nun habe im Altindischen der

nom. den nasal wieder vom acc. bezogen, während in den übrigen sprachen die form des nom. auf den acc. übertragen sei. Ich gestehe, dass mich diese hypothese Schmidts bisher ebenso wenig überzeugt hat, wie Brugmanns annahme einer übertragung von den *mant-* und *vant*-stämmen aus. Wir müssen uns, glaube ich, einstweilen damit begnügen, eine differenz zwischen dem Altinhischen und den übrigen sprachen anzuerkennen, die wir noch nicht erklären können.

Im mittleren und im schwachen stamme hält sich die gestalt des suffixes innerhalb des allgemeinen gesetzes.[1])

Hinsichtlich der betonung ist durchgreifende regel, dass die participia perfecti, mit ausnahme der mit *á-*, *dús-* oder *sú-* componierten, endbetonung haben. Sämmtliche participia perf. mit endbetonung aber sind darin unregelmässig, dass sie in den casus mit schwacher stammform die betonung der starken stammform beibehalten: *vid-úṣ-ā*, *vid-úṣ-e*, nicht wie man erwarten sollte, **vid-uṣ-ā́*, *vid-uṣ-é*. Diese unregelmässigkeit ist als eine secundäre abweichung von der ursprünglichen flexion anzusehen. Also:

A. Endbetonung.

a. Starker stamm (vā́ṁs): n. *cikitsvā́n*, *vid-vā́n*; a. *cikit-vā́ṁs-am*, *vid-vā́ṁs-am*.
b. Mittlerer stamm (vás): v. *cikit-vas*, *mīḍh-vas*. Der locativ kommt nicht vor.
c. Schwacher stamm (ús, mit secundärem accente): i. *cikit-úṣ-ā*, *vid-úṣ-ā*; d. *cikit-úṣ-e*, *vid-úṣe*; ab.-g. *cikit-úṣ-as*, *mīḍh-úṣ-as*.

B. Anfangsbetonung
(mit *á-*, *dús-* oder *sú-* componierte participia).

a. Starker stamm (vā́ṁs): n. *á-cikit-vān*, *á-vid-vān*; a. *dúr-vid-vāṁs-am*, *sú-vid-vāṁs-am*.
b. Mittlerer stamm (*vas*). Belege fehlen.
c. Schwacher stamm (us): i. *á-bibhy-uṣ-ā*; d. *á-rar-uṣ-e*; ab.-g. *á-dāç-uṣ-as*, *á-rar-uṣ-as*.

[1]) Nur in *cakr-úṣ-am* Rv. X 137, 1, dem 66 belege der regelmässigen accusativbildung gegenüberstehen (Lanman s. 512), ist in den acc. die schwache form eingedrungen. Der acc. *emuṣám* Rv. VIII 66, 1, den Lanm. als zweite ausnahme anführt, ist eher mit Bezzenberger in diesen Beitr. III 313 als adjectivum zu fassen.

§. 10. Comparative mit suffix *yas*.

Die flexion der comparative (Lanman s. 514 f.) bietet dieselben probleme, wie die eben behandelte der participia perf., und fügt noch ein neues hinzu. Analog dem dort begegnenden verhältnisse weist zunächst im Altindischen der starke stamm dem *yas* des mittleren stammes gegenüber nicht nur die regelrechte verlängerung des vocals sondern ausserdem einen nasal hinter dem verlängerten vocale auf. Die so sich ergebende form *yāṁs* unterliegt im nominativ den altind. auslautsgesetzen. Sie erscheint vor *c* als *yāṁç*, vor vocalen als *yān̐*, im absoluten auslaut als *yān*: die behandlung ist also dieselbe wie die des participalsuffixes *vāṁs* (s. 25). Das Iranische geht nicht mit dem Altindischen zusammen, sondern weist mit den formen nom. *-i̯å*, acc. *-i̯åŋh-ĕm* auf älteres *-yās* und *-yāsam*; vgl. Bartholomae Handb. d. altiran. dialekte s. 71. Das gegenseitige verhältnis der suffixformen *yās* und *yāṁs*, über welches Brugmann (KZ. 24, 69 ff.) und J. Schmidt (ebd. 26, 79 ff.) abweichende ansichten aufgestellt haben, scheint mir ebenso wenig aufgeklärt, wie die ganz ähnliche differenz beim participium perf.

Die mittlere stammform begegnet bei den comparativen mit suffix *yas* nicht nur innerhalb ihres eigentlichen gebietes, d. h. des loc. und voc., sondern ausserdem in den noch übrigen casus des singulars (instr., dat., abl.-gen.), in denen man den schwachen stamm erwarten sollte. Auch im Iranischen erscheint der schwache stamm in der flexion nicht mehr. Wir werden also anzunehmen haben, dass bereits in arischer (d. h. indo-iranischer) vorzeit beim comparative der schwache stamm durch den mittleren verdrängt ist. Dass in der indogerm. grundsprache der schwache stamm in der flexion des comparativs noch vorhanden war, scheint mir aus der flexion des comparativs *πλέων* im Griechischen (s. u. kap. II §. 9) hervorzugehen. Im Indo-Iranischen hat sich der schwache stamm nur in der superlativbildung erhalten, z. b. ai. comp. *vás-yān*, sup. *vás-iṣ-ṭha*; av. comp. *vah-i̯å*, sup. *vah-iṣ-ta*; gr. *κακ-ίων*, sup. *κάκ-ισ-το-ς*.

Alle comparativa mit suffix *yas* gehören in die klasse der nomina mit anfangsbetonung.

Hiernach fasse ich die flexion der comparative in das folgende schema zusammen:

a. Starker stamm (yāṁs): n. *vás-yān, sáh-ī-yān*; a. *jyā́-yāṁs-am, náv-yāṁs-am.*
b. Mittlerer stamm (yas): l. *sáh-ī-yas-i;* v. *oj-ī-yas, jyā-yas.*
c. Schwacher stamm (is), überall verdrängt durch den mittleren stamm (z. b. i. *náv-yas-ā*, d. *sáh-yas-e,* ab.-g. *sáh-yas-as*).

§. 11. púmān.

An die nomina, deren starker stamm die form *vāṁs* bezw. *yāṁs* hat, mag das eine wort sich anschliessen, dessen starker stamm im Altindischen die form *māṁs* aufweist, nämlich *púmān* „man". Dem verhältnisse *vāṁs* : *vas* : *us* entsprechend erscheint hier der ausgang *māṁs* im mittleren stamme als *mas,* im schwachen stamme als *ṁs.* Das auslautende *māṁs* wird im nom. vor vocalen zu *māṅ*, vor consonanten zu *mān* (vgl. Rv. X 130, 2 *púmāṅ enaṁ tanuta út kṛṇatti púmān ví tatne ádhi nā́ke asmín*); vor folgendem *c* ist AV. X 4, 8 das ausl. *s* als *ç* bewahrt. Also
a. Starker stamm (māṁs): n. *pú-mān,* a. *pú-māṁs-am.*
b. Mittlerer stamm (mas): v. *pu-mas.* Der l. ist nicht belegt.
c. Schwacher stamm (ṁs): ab.-g. *pu-ṁs-ás.* Die übrigen casus, denen die schwache stammform zukommt, sind nicht belegt.

§. 12. *vant-* und *mant-*stämme.

An der ganz gleichmässigen flexion der *vant-* u. *mant-*stämme (Lanman s. 515 ff.) fällt zunächst auf, dass der mittlere stamm in doppelter gestalt vorliegt, nämlich einerseits im acc. als *-vant,* bezw. *-mant,* andrerseits im voc. als *-vas,* bezw. *-mas*[1]). Das alter der doppelbildung bezeugt das Iranische, das in gleicher weise dem *u̯ant* des acc. im voc. den ausgang *u̯ō* zur seite stellt (Bartholomae Handb. d. altiran. dialekte s. 77 f.). Im loc. ist der mittlere stamm im Altindischen durch den schwachen stamm verdrängt. Im Iranischen begegnen schwacher und mittlerer stamm (ersterer auf *u̯at,* letzterer auf *u̯ant* en-

---

[1]) Neben der endung *vas* begegnet im voc. auch schon im Rv. vereinzelt die jüngere, vermutlich den *van*-stämmen nachgebildete endung *van;* dagegen ist bei den *mant*-stämmen ein voc. auf *-man* im Rv. noch nicht zu belegen (Lanman s. 520).

digend) im loc. neben einander. Ursprünglich wird der loc. von der schwachen stammform mit *vant* bezw. *mant* gebildet sein.

Im instr., dat. und abl.-gen. steht regelrecht die schwache stammform mit *vat*, bezw. *mat* (d. i. **vn̥t*, **mn̥t*). Sie beruht auf derjenigen gestalt des mittleren stammes, welche wir im acc. vorfinden. Unregelmässig aber, oder deutlicher ausgedrückt, unursprünglich ist die betonung der schwachen stammform bei den stämmen mit endbetonung. Die betonung des casussuffixes nämlich in den schwachen casus ist aufgegeben, so dass schwacher, mittlerer und starker stamm gleichförmig betont sind.

Das gebiet des starken stammes ist wie bei den verwantschaftsnamen und den *n*-stämmen mit kurzem accusativvocal auf den nom. sg. beschränkt. Im absoluten auslaute endigt der nom. auf *vān*, bezw. *mān*, so dass man sich zunächst versucht fühlen kann, eine starke stammform auf **vānt*, **mānt*, entsprechend der mittleren form, wie sie im acc. begegnet, anzunehmen. Indessen Lanman (s. 517) bemerkt in bezug auf den nom. mit recht: „these forms are treated in the saṁhitā quite like those from stems in *vāṁs*“. Die ausgänge *mān* und *vān* erscheinen vor vocalen als *māñ̇* und *vāñ̇*; der anunāsika setzt wie im nom. der participia auf *vān* und der comparative auf *yān* eine auf *ns* auslautende grundform voraus. Dass der sandhi mit folgendem palatal nicht **vāṁç* sondern *vāñ* ergibt (z. b. *svadhā́vāñ cákrir* Rv. VII 20, 1), ist kein wesentlicher unterschied. Denn auch bei den participia auf *vān* erscheint in diesem falle *vāñ* neben *vāṁç*, z. b. *ácikitvāñ cikitúṣaç cid* Rv. I 164, 6 neben *vidvā́ṁç cikitvān* III 44, 2 und *ácikitvāṁç cikitúṣaç cid* AV. IX 9, 7, s. Lanman s. 512[1]). Ebenso ergibt sich im acc. pl. der masculinen *a*-stämme, dessen endung im absoluten auslaut als *ān*, vor vocalen als *āñ̇* erscheint, der sandhi *ān + c* — nach Lanman s. 346 in nur 2 fällen *āṁç c* —, dagegen in 4 fällen *āñ c* —. Auf grund des ausganges *vāñ̇* bezw. *māñ̇* also dürfen wir den nom. der *vant*- und

---

1) Es existiert nach Lanmans angabe bei den participia perf. in der sanhitā des Rv. für den sandhi *-vāṃç c* — nur der eine im texte angeführte beleg (III 44, 2); ebenso bei den comparativen für den sandhi *-yāṃç c* — ebenfalls nur ein beleg. Die daten also, auf welche die regel über die behandlung der participal- und comparativendung vor folgendem palatal sich stützt, sind so spärlich wie nur möglich.

mant-stämme als *-vāṁs,* bezw. *-māṁs* ansetzen. Zwischen dieser form und dem ausgange *mas,* bezw. *vas* des vocativs besteht dasselbe verhältnis, wie bei den gleichlautenden ausgängen der participia perfecti (vgl. ob. s. 25 f.). Auch nimmt das Iranische beim nominativ der *vant-* und *mant*-stämme dem Altindischen gegenüber dieselbe stellung ein wie beim nominativ der participia perf. und der comparative. Der nom. der *vant*-stämme endigt im Altiranischen auf *u̯å,* der der *mant*-stämme auf *må.* Das Iranische also weist, im gegensatz zum Indischen auf älteres *vās,* bezw. *mās* (vgl. Bartholomae Handb. d. altiran. dialekte s. 77 u. 78).

Demnach ergibt sich folgendes schema der altindischen flexion.

1) *vant* - stämme.

A. Endbetonung.

a. Starker stamm (**vā́ṁs**): n. *re-vā́n*, *sta-vā́n*.

b. Mittlerer stamm (**vas** im voc., **vánt** im acc.): v. *rayi-vas*; a. *nr̥-vánt-am*, *re-vánt-am*. Im l. ist der mittlere stamm durch den schwachon stamm verdrängt (z. b. *nr̥-vát-i*).

c. Schwacher stamm (**vát**, mit unursprünglicher betonung); i. *nr̥-vát-ā*, *re-vát-ā*; d. *dat-vát-e*; ab.-g. *nr̥-vát-as*, *re-vát-as*.

B. Anfangsbetonung.

a. Starker stamm (**vāṁs**): n. *marút-vān*, *sáhas-vān*.

b. Mittlerer stamm (**vas** im voc., **vant** im acc.): v. *marut-vas*, *sahas-vas*; a. *marút-vant-am*, *sáras-vant-am*. Im l. ist der mittlere stamm durch den schwachen stamm verdrängt (z. b. *ár-vat-i*, *yáças-vat-i*).

c. Schwacher stamm (**vat**): i. *marút-vat-ā*, *sáhas-vat-ā*; d. *marút-vat-e*, *sáhas-vat-e*; ab.-g. *marút-vat-as*, *sáhas-vat-as*.

2) *mant*-stämme.

A. Endbetonung

a. Starker stamm (**mā́ṁs**): n. *r̥bhu-mā́n*, *dyu-mā́n*.

b. Mittlerer stamm (**mas** im voc., **mánt** im acc.): v. *dyu-mas*, *bhānu-mas*; a. *dyu-mánt-am*, *bhānu-mánt-am*. Der l. ist nicht belegt.

c. Schwacher stamm (**mát**, mit unursprünglicher betonung):

i. *dyu-mát-ā, bhṛṣṭi-mát-ā;* d. *dyu-mát-e*; ab.-g. *kṣu-mát-as, dyu-mát-as.*

B. Anfangsbetonung.

a. Starker stamm (**māṁs**): n. *túviṣ-mān, havíṣ-mān.*
b. Mittlerer stamm (**mas** im voc., **mant** im acc.): v. *tuviṣ-mas, haviṣ-mas;* a. *jyótiṣ-mant-am, havíṣ-mant-am.* Im l. ist der mittlere stamm durch den schwachen stamm verdrängt (z. b. *gó-mat-i*).
c. Schwacher stamm (**mat**): i. *jyótiṣ-mat-ā, havíṣ-mat-ā*; d. *tvíṣī-mat-e, havíṣ-mat-e*; ab.-g. *gó-mat-as, havíṣ-mat-as.*

§. 13. Reste des dreistufigen flexionsablautes bei anderen stämmen.

Es sollten im vorstehenden diejenigen kategorien der altindischen nominalflexion zur sprache gebracht werden, in denen sich starker, mittlerer und schwacher stamm in gesetzmässigem wechsel zu einem einheitlichen flexionssystem zusammenfügen. Nur bei den comparativen mit suffix *yas* ist der schwache stamm bereits abgestorben und nur noch in den zugehörigen superlativen nachzuweisen. Die mit suffix *ac* gebildeten adjectiva, die man in diesem zusammenhange vermissen könnte, sind absichtlich übergangen worden, da bei ihnen der voc. gar nicht und der loc. nur in der einen form *prâci* belegt ist.

Wie bei den comparativen, so sind noch in mehreren anderen fällen im Altindischen in der lebendigen flexion nur zwei stämme erhalten, während der dritte stamm teils noch im Altindischen selbst in stammverwanten nominalbildungen vorliegt, teils aus der flexion andrer indogermanischer sprachen sich entnehmen lässt. So zeigt das altind. wort für „fuss“ in der flexion nur den starken stamm *pād* und den mittleren stamm *pad.* Den zugehörigen schwachen stamm lehren die nominalbildungen *upa-bd-á-* (nebst *dūrá-upa-bd-a*) und *upa-bd-í* kennen, s. J. Schmidt KZ. 25, 55 f. Dass dieser stamm *bd-* ursprünglich neben *pā́d-* und *pad-* in der flexion vorhanden war, scheint mir auch daraus hervorzugehen, dass der mittlere stamm *pad-* seine betonung auf dem *a* verloren und statt ihrer die des schwachen stammes übernommen hat. Man wird sich das so zu denken haben, dass an stelle der alten casus i. **bd-ā́*, d.

bd-é, ab.-g. *bd-ás* die vom mittleren stamme gebildeten formen, aber mit beibehaltung des bisherigen accentes eintraten, also *pad-ā́*, *pad-é*, *pad-ás*, und dass darnach auch der locativ, der ursprünglich **pád-i* betont wurde, den accent auf die endsilbe umsetzte.

Ebenso ist der schwache stamm ausgemerzt in der flexion des wortes *gáus* „rind“. Wir finden denselben vor in einigen composita die ihrerseits wieder im singular den starken stamm verloren haben und wie adjectiva auf *-u-s* flectiert werden: n. *su-gú-s* (Rv. I 125, 2), a. *pṛ́çni-gu-m* (Rv. I 112, 7), *saptá-gu-m* (Rz. X 47, 6). Wir werden die flexion des simplex anzusetzen haben als n. *gáu-s* (= indog. *gō̆u-s*), a. *gā́-m*, v. **go*, l. *gáv-i*, i. **gv-ā́*, d. **gv-é*, ab.-g. **gv-ás*. Im Rv. zeigen nom., acc. und loc. die regelrechten formen. Der voc. ist beim simplex nicht belegt, hat aber in den composita *bhūri-go* (Rv. VIII 62, 10) und wol auch *çāci-go* (Rv. VIII 17, 12)[1]) ebenfalls die die regelrechte form. Im instr. finden wir *gáv-ā* (nur Rv. V 30, 7), im dat. *gáv-e*: beide casus haben die lautstufe und den accent der mittleren stammform übernommen. Der abl.-g. ist im Rv. in die flexion der *u*-stämme übergetreten und lautet demgemäss *gós*; ebenso in adjectivischer composition *á-gos* (Rv. VIII 2, 14). — Es sei noch bemerkt, dass der schwache stamm im Griechischen in dem substantivum *ἑκατόμ-βη* vorliegt, wo *-βη* aus **gv-ā* hervorgegangen ist.

Während in diesen beiden fällen das Altindische die schwache stammform verloren hat, hat es anderswo die starke stammform aufgegeben. So finden wir bei den participia mit suffix *ant* nur den mittleren stamm auf *-ant* (z. b. acc. *s-ánt-am*, *y-ánt-am*) und den schwachen stamm auf *-at*, d. i. *-n̥t* (z. b. dat. *s-at-é*, *y-at-é*) im gebrauche. Die im nom. sg. zu erwartende starke stammform mit langem vocal, deren stelle im Altindischen der mittlere stamm eingenommen hat (z. b. *s-án*, *y-án*), haben wir aus dem Griechischen (z. b. *ὤν*, *ἰών*) zu entnehmen.

Gelegentlich ist auch von den drei flexionsstämmen der mittlere verloren gegangen, während die starke und die schwache

[1]) Ludwig Der Rigveda bd. II s. 191 übersetzt „des Çaci rind“; Grassmann Wörterb. s. v. *çāci-gu* „mit macht einherschreitend“. Im Petersb. wtb. ist das wort ohne übersetzung aufgeführt mit der bemerkung, dass die erklärungen der indischen commentatoren nicht annehmbar seien.

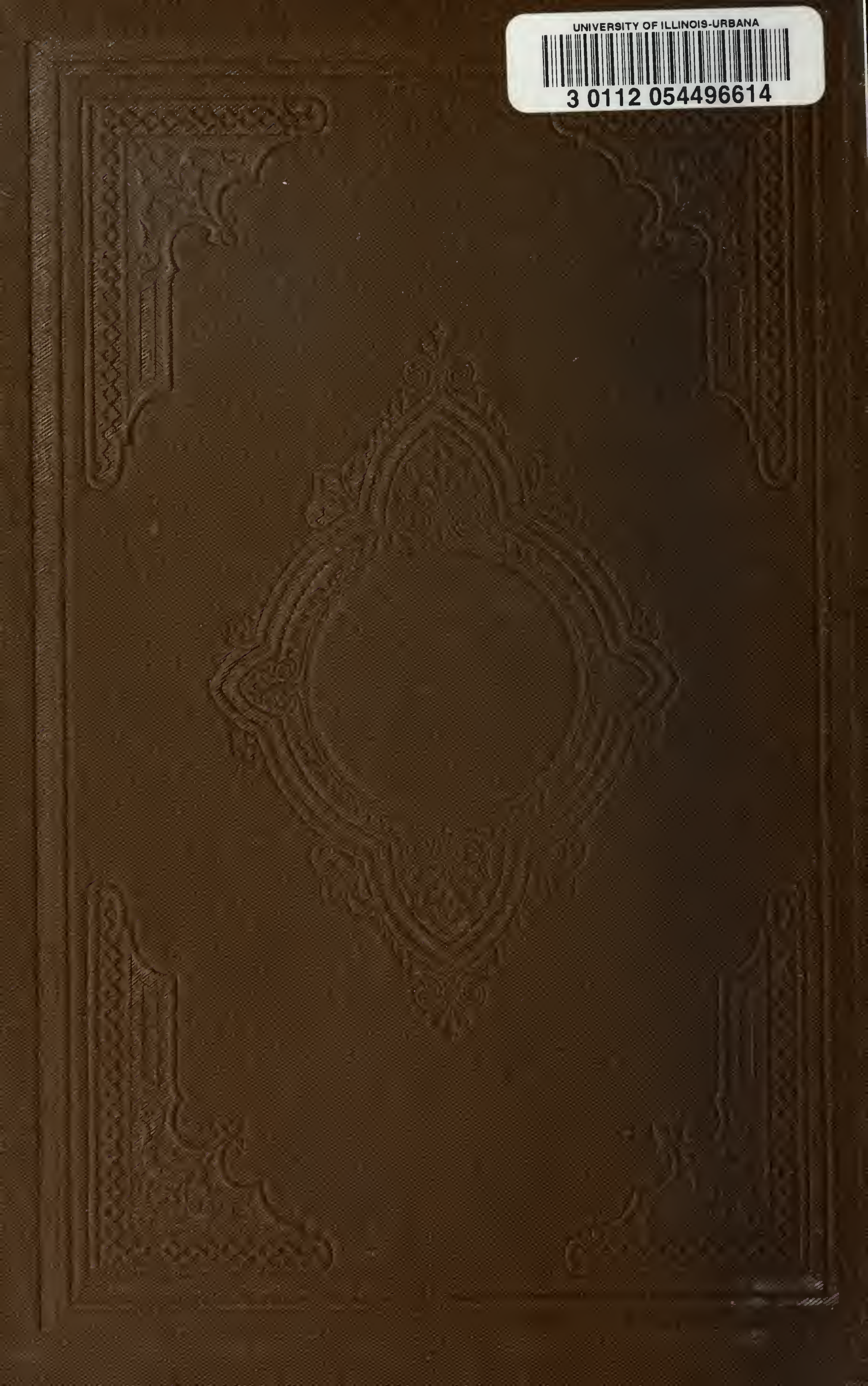
stammform bewahrt sind. Neben den casus obliqui *hṛd-ā́*, *hṛd-é*, *hṛd-ás* (mit schwacher stammform wie lat. *cor*, gen. *cord-is* und att. *καρδ-ία* = ion. *κραδ-ίη*) und dem nom. *hā́rd-i* (mit starker stammform, wie gr. *κῆρ* aus **κῆρδ*) wäre ein loc. **hárd-i* (mit mittlerer stammform) zu erwarten, an dessen stelle im Altindischen die form *hṛd-í* getreten ist. Dass in der indogermanischen grundsprache ein stamm **gherd* oder **kerd* vorhanden war, zeigen die zugehörigen germanischen formen: got. *hairt-o* = ahd. *herz-a*, nhd. *herz*; got. *arma-hairt-ei* = ahd. *arm-herz-i* u. s. w. Auch das *are* in av. *zarezdan* (*zarezdā-cā* Y. 31, 12) und *zaređaya* (*zaređaēm* Vd. 1, 11) darf vielleicht als zeugnis für arisches *ar* angeführt werden, da für arisches *ṛ* doch wol *ere* zu erwarten wäre.

Es liegt für dieses mal nicht in meiner absicht, die trümmer der alten flexion vollständig zusammenzulesen. Die regeln für die ursprüngliche flexion der stammabstufenden nomina, auf deren ermittelung es mir zunächst ankommt, lernen wir vollständiger und sicherer aus der flexion solcher wörter kennen, die noch alle drei stämme in lebendigem gebrauche neben einander aufweisen. Bei der untersuchung derjenigen kategorien, die diesem grundsatze gemäss in erster linie in betracht kamen, haben sich namentlich die beiden folgenden allgemeinen regeln herausgestellt, die in den von Brugmann und Joh. Schmidt aufgestellten theorien der abstufung nicht zu ihrem rechte kommen:

1) Hinsichtlich der ursprünglichen verteilung der drei stämme zerfallen die stammabstufenden wörter in zwei classen. Beide stimmen darin überein, dass sie im singular den nominativ vom starken, den locativ und vocativ vom mittleren, den instrumental, dativ und ablativ-genitiv vom schwachen stamme bilden. Sie gehen auseinander in der bildung des accusativs. Bei der einen classe wird der accusativ, wie der nominativ, vom starken stamme abgeleitet. Bei der anderen wird der accusativ, wie der locativ und vocativ, vom mittleren stamme abgeleitet, so dass der starke stamm bei dieser letzteren classe auf den nominativ beschränkt ist.

2) Hinsichtlich der betonung besteht zwischen starkem und mittlerem stamme kein unterschied.

Druck der Univ.-Buchdruckerei von E. A. Huth, Göttingen.



UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
3 0112 054496614